

Der FC Aarau meldet sich zu Wort

Der Klub wendet sich vor der Stadion-Abstimmung an die Bevölkerung – der 24. November ist richtungsweisend.

Sebastian Wendel

Langsam aber sicher biegt der Kampf um Stimmen vor dem doppelten Urnengang zu Stadion und Hochhäuser am 24. November auf die Zielgerade ein. Neben den dauerweibenden Pro- und Kontrakt-Komitees «Unser Torfeld» bzw. «Verein Torfeld Süd» wendet sich nun auch der FC Aarau nochmals ans Stimmvolk – in Form eines offenen Briefs.

Darin steht unter anderem: «Der FC Aarau bietet auch neben dem Rasen vielen Menschen ein wichtiges soziales Umfeld, er verbindet und begeistert Menschen aus allen Altersgruppen, Gesellschaftsschichten und Nationen. (...) Als ein wertvolles Aushängeschild für die Stadt Aarau und den Aargauer Sport tragen wir unseren Namen Woche für Woche weit über die Kantons-grenzen hinaus. Damit dies auch in Zukunft möglich ist, brauchen wir dringend ein zeitgemässes Stadion.»

Weiter schreibt der FCA, dass man bewegt sei von der von anderen Aarauer Sportvereinen, allen politischen Lagern und breiten Teilen der Bevölkerung signalisierten Solidarität. Und der Schlussappell: «Es liegt in Ihrer Hand, wohin unser Weg in die Zukunft führen wird. Wir bitten Sie um Unterstützung: Stimmen Sie am 24. November 2-mal Ja und ermöglichen Sie damit ein neues Aarauer Stadion!»

Den offenen Brief unterschrieben haben unter anderem die Spieler der Profimannschaft, der Trainerstaff um Patrick Rahmen, Präsident Alfred Schmid und sein Nachfolger



Der offene Brief des FC Aarau – unterschrieben von Spielern, Trainern, Angestellten und Klubführung.

Bild: Sandra Ardizzone

Philipp Bonorand sowie die Angestellten auf der Geschäftsstelle.

Die Ausgangslage für den FC Aarau

Das Stadion Brügglifeld genügt den Anforderungen der Swiss Football League (SFL) seit nicht langem nicht mehr. Dass der FC Aarau trotzdem im Brügglifeld seine Heimspiele austragen

darf, basiert auf einer Ausnahmebewilligung, die wiederum wegen des laufenden Neubauprojektes im Torfeld Süd erteilt wurde.

Bei einem doppelten Ja am 24. November bleibt diese Ausnahmebewilligung erhalten, mindestens bis und mit Saison 2021/22. Die SFL wird gemäss neuesten Angaben die Ausnahmebewilligung verlängern,

wenn der Bau des neuen Stadions spätestens im Herbst 2021 beginnt.

Gibt es am 24. November kein doppeltes Ja, wird das Bauprojekt im Torfeld Süd mit Stadion und Hochhäusern ziemlich sicher verworfen und somit erlischt ab kommender Saison auch die Ausnahmebewilligung für Profifussball im Brügglifeld. Die Tür zur Super League wäre

für den FCA zu, für das Weiter-spielen in der Challenge League wären Sanierungen in Millionenhöhe nötig. Ob diese in Angriff genommen werden wollen bzw. dürfen (Einsparungen), ist mehr als fraglich.

WWW.

Den kompletten offenen Brief finden Sie auf unserer Website.

Rossini sorgt für 1:1 im FCA-Test gegen Karlsruhe

Fussball Wie üblich in Länderspielpausen ist der FC Aarau auch diese Woche zu einem Testspiel angetreten: In der gute zwei Autostunden von Aarau entfernten deutsch-französischen Grenzstadt Kehl traf das Team von Trainer Patrick Rahmen gestern Nachmittag auf den Karlsruher SC. Nachdem der Klub in den 90er-Jahren zum Inventar der Bundesliga gehörte, pendelte er in den vergangenen Jahren zwischen der zweit- und dritthöchsten Spielklasse, aktuell belegt er Rang zehn der 2. Bundesliga.

Beim FC Aarau stand nach langer Verletzungspause Mittelfeldstrategie Olivier Jäckle in der Startelf, genauso der zuletzt suspendierte Stefan Maierhofer. Nach der torlosen ersten Halbzeit brachte Fink die Karlsruher in der 59. Minute per Foulpentalty in Führung. Kurz darauf verschoss die Deutschen einen weiteren Penalty, was sich drei Minuten vor Spielende durch den Ausgleich vom eingewechselten Patrick Rossini rächte. (wen)

Telegramm

Karlsruher SC - FC Aarau 1:1 (0:0)
Rheinstadion, Kehl (De). – SR Osmangic. 310 Zuschauer. – Tore: 59. Fink (Foulpentalty) 1:0, 87. Rossini 1:1.

Karlsruhe: Gersbeck; Camoglu (77. Rabold), Groiss, Kobald, Kother; Fröde (46. Hanek), Fink, Choi (46. Möbius); Grozorek (77. Batmaz), Sané (46. Pourié), Röser
Aarau: Ammeter (46. Hübel); Giger (76. Lujic), Leo, Thaler, Mehidić; Hammerich, Jäckle (52. Rossini); Spadanuda, Neumayr (76. Balaj), Alounga; Maierhofer (52. Schneuwly)
Bemerkungen: Aarau ohne Zverotic, Schindelholz, Thiesson, von Arx, Pepsi, Rrudhani, Corradi, Serey Dié, Peralta, Misic. – 69. Pourié schießt Foulpentalty an den Pfosten.

Der unermüdliche Arbeiter

Der Menziker Matthias Rossi hat sich im Eishockey einen Namen gemacht, der Lohn: eine Vertragsverlängerung in Fribourg über 3 Jahre.

Statistiken können lügen, nur die halbe Wahrheit sagen. Das weiss auch Matthias Rossi, 28, aus Menziken. Nicht in jedem Spiel lässt sich der Stürmer von Fribourg-Gottéron in die Skorerliste eintragen – und dennoch gehört er zu den absoluten Leistungsträgern. Auch seinem ersten Spiel nach der Vertragsverlängerung drückt er den Stempel auf: Mit seinen Gardemassen – 1,85 m gross und 102 kg schwer – bringt Rossi jene Wasserverdrängung mit, die insbesondere im Spiel an den Banden gefragt ist. Als gefürchteter Forechecker macht er Druck auf die Verteidiger, gewinnt über 90 Prozent seiner Zweikämpfe, gräbt Scheiben aus – Matthias Rossi, der unermüdliche Arbeiter.

Dass er die wertvolle Teamarbeit erledigt und nicht zu den Topskorern gehört, die von den Fans besonders verehrt werden, stört ihn nicht. Anerkennung und Wertschätzung spürt er trotzdem, trägt viel Verantwortung und darf in einem auf-

regenden Umfeld auf viel Vertrauen der Coaches zählen. «Ich bin nicht der filigrane Techniker, aber ich gehe dorthin, wo es weh tut. Ich gebe nie auf und erledige die Rolle, die von mir verlangt wird», sagt er.

Einen grossen Bezug zur Heimat

Im September wurde Rossi erstmals Vater. Mit seiner Frau Steffi und Töchterchen Amélie wohnt er in Niederwangen BE, nur eine Viertelstunde Autofahrt entfernt von Stadion Patinoire St. Léonard. Woher er kommt, vergisst Matthias Rossi nicht. Er sei gerne und oft in Menziken anzutreffen. «Meine Eltern wohnen noch immer da. Und früher oder später können wir uns sehr gut vorstellen, in dieser Region zu leben.»

Es freut ihn denn auch, als er Besuch erhält von der «Aargauer Zeitung». Oft müsse er sich Sprüche über seine Heimat anhören, wie etwa, dass im Aargau kaum jemand Eishockey spielen könne. «Als stolzer Aargauer



Matthias Rossi im Dress von Fribourg-Gottéron.

Bild: freshfocus

kämpfe ich natürlich gerne um unsere Ehre», sagt er und lacht.

Das Hockey-ABC auf der Kunsteisbahn Oberwytental in Reinach erlernt, wechselte Rossi im Juniorenalter zum EV Zug. Dort erkämpfte er sich seinen ersten Profivertrag, doch so richtig durchsetzen vermochte er sich nicht. Er entschied sich für einen Umweg über die Swiss League, liess sich an Thurgau ausleihen, ehe ihm der Durchbruch bei den Rapperswil-Jona Lakers gelang, indem er dazu beigetragen hatte, dass die St. Galler im Frühling 2014 nicht abgestiegen sind.

In der Folge nutzte Rossi beim EHC Biel seine zweite Chance, reifte in drei Jahren zum Assistenzcaptain, worauf er 2017 nach Fribourg wechselte. Seither hatte sich Rossi noch einmal weiter entwickelt und gehört bei den Drachen zu den Leaderfiguren. Das wissen die Verantwortlichen so sehr zu schätzen, dass sie eine Vertragsverlängerung über eine Laufzeit von eher unüblichen drei Jahren

offerierten. Im Umfeld des Clubs rumorte es, dass Rossi mit einem Abgang liebäugeln würde. Und man erzählte sich, dass die halbe Liga Interesse bekundete. Konkret soll er drei Clubs abgesagt haben. Matthias Rossi, ganz bodenständig, will das nicht kommentieren, bestätigt aber: «Ich war in einer schönen Situation.»

Gottéron schaffte es schliesslich, den Aargauer zu halten, verkündete mit lauter Lobeshymnen die Vertragsverlängerung. Es ist auch der wahre Beweis, dass sich Rossi wohlfühlt in der Bilingue-Stadt. Angesichts der Titelbilanz von Fribourg (null!) mag es seltsam klingen, aber hier will er seine grossen Ziele realisieren. Rossi ist überzeugt: «Der Club ist auf dem richtigen Weg. Wir haben ein Team mit grosser Qualität, haben bald ein neues Stadion. Eines Tages möchte ich den Kübel holen. Das Potenzial hier ist riesig.»

Silvan Hartmann aus Fribourg